

Künstler brauchen das "Feuer der Freiheit" : eine grosse Ausstellung in München würdigt den Architekten und Theoretiker Gottfried Semper (1803-1879)

Autor(en): **Stock, Wolfgang Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 7/8: **et cetera**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67125>

Nutzungsbedingungen

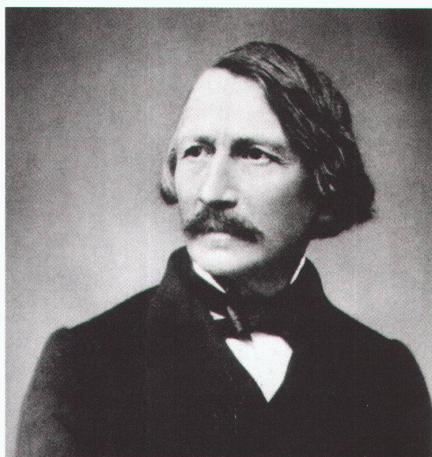
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Künstler brauchen das «Feuer der Freiheit»

Eine grosse Ausstellung in München würdigt
den Architekten und Theoretiker Gottfried
Semper (1803–1879)

Aus Anlass des 200. Geburtstags von Gottfried Semper zeigt das Architekturmuseum der TU München in der neuen Pinakothek der Moderne bis zum 31. August 2003 eine umfangreiche Ausstellung über Leben und Werk dieses neben Karl Friedrich Schinkel bedeutendsten deutschen Baumeisters des 19. Jahrhunderts. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich erarbeitet, wird die repräsentative Schau vom 1. November 2003 bis zum 25. Januar 2004 im Zürcher Museum für Gestaltung zu sehen sein.

Auf den ersten Blick ist es überraschend, dass diese Ausstellung nicht in Dresden, Wien oder Zürich eröffnet wurde, wo man Sempers epochale Grossbauten antreffen kann, sondern ausgerechnet in München, wo eines seiner Hauptprojekte, das auf dem Isarhang geplante Richard-Wagner-Festspielhaus, kläglich scheiterte. Zum einen aber verfügt das Münchner Architekturmuseum in der vor einem Jahr fertig

gestellten Pinakothek der Moderne endlich über eigene, grosszügige Ausstellungsräume. Zum anderen war es Winfried Nerdinger, dem Direktor des Museums, ein Bedürfnis, nach seinen Untersuchungen zu anderen grossen Architekten des 19. Jahrhunderts (etwa zu Leo von Klenze) den legendären Baumeister und Theoretiker der «Bekleidung» einmal umfassend vorzustellen – auch in jenen Facetten von Sempers Leben, die bislang wenig erforscht waren.

So hat denn die auf eintausend Quadratmetern ausgebreitete und mit Zeichnungen, Plänen, Gemälden und Modellen prächtig bestückte Ausstellung eindeutige Schwerpunkte. Sie macht den europäischen Rang des Theaterbauarchitekten anschaulich, sie betont den radikalen Demokraten Semper als politische Figur, und sie zeigt seine lebenslange Beschäftigung mit Geschichte und Theorie der Baukunst. Nicht weniger als zehn Jahre dauerte die vielfältige Ausbildung von Gottfried Semper, der am 29. November 1803 in Hamburg als Sohn eines Wollfabrikanten geboren wurde. Im ersten Kapitel der Schau treten seine verehrten Lehrer und Vorbilder aus den Göttinger, Münchner und Pariser Jahren auf, darunter der französische Anatom Georges Cuvier, der die Entwicklung der Natur auf vier «Urtypen» zurückführte und dadurch Semper den Anstoss gab für dessen in etlichen Schriften vertretene Lehre, die Architekturgeschichte beruhe auf vier «Urmotiven».

revolutionäre Theorie ...

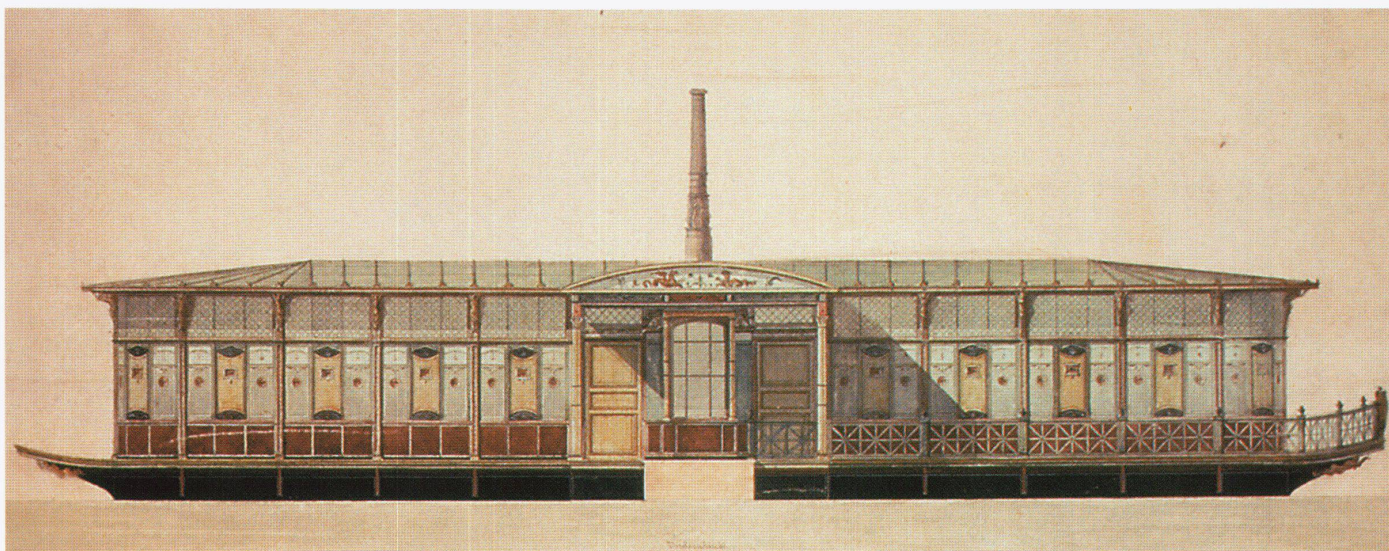
Diesen Urmotiven – Feuerstelle, Raumabschluss, Dach, Terrasse – ordnete Semper vier «Urtechniken» der Menschheit zu: Töpferei, Weberei, Holz- und Steinbearbeitung. Bedeutsam wurde vor allem seine Theorie, dass der Raumabschluss ursprünglich aus Matten, Flechtwerk oder Teppichen bestanden habe, aus Materialien, die sich im Laufe der Geschichte in einer Art «Stoffwechsel» zu anderen Materialien verwandelt hätten. Gleichwohl aber seien die textilen Strukturen symbolhaft erkennbar geblieben. Sempers «Prinzip der Bekleidung», das auch auf seinem ethy-

mologischen Bezug von «Wand» zum «Gewand» fusste, war in einem frühmodernen Sinne revolutionär und wirkte sich entsprechend einflussreich aus. Auf seine Unterscheidung zwischen Konstruktion und autonomem Raumabschluss berufen sich seit der Wende zum 20. Jahrhundert alle jene modernen Architekten, denen die Formulierung der Gebäudehülle ein besonderes Anliegen war oder ist.

Sempers wichtigste Bauten führt die Ausstellung anhand der prägnanten Stationen seines Berufslebens vor Augen. Am Beginn steht die 1834 aufgenommene Tätigkeit in Dresden mit dem ersten der beiden Hoftheater, das Semper internationale Beachtung und Anerkennung einbrachte. Charakteristisch für dieses wie auch alle weiteren Theaterprojekte war das mächtige Halbrund des Zuschauerraums, das sich am Aussenbau abzeichnete. Ohnehin ein Polemiker in Fachfragen – so prangerte er etwa den Klassizismus als «geistlose Nachäfferei jener Mammuthknochen erstorbener Vorzeit» an, verschärfte Semper im Laufe der Jahre auch seine politischen Anschauungen. Bereits 1834 hatte er geschrieben: «Nur einen Herrn kennt die Kunst, das Bedürfnis. Sie artet aus, wo sie der Laune des Künstlers, mehr noch, wo sie mächtigen Kunstbeschützern gehorcht.»

... radikales Gedankengut ...

In lautstarker Opposition zu Fürsten und Aristokraten forderte er nunmehr den «öffentlichen Nutzen» von Architektur anstelle «kostbarer Monumente der Eitelkeit». Angespornt durch die demokratischen Bestrebungen in Paris und anderen europäischen Grossstädten, beschwor Semper das «Feuer der Freiheit» als Grundlage künstlerischer Praxis. Seinen republikanischen Aktivitäten war aber in Dresden kein Erfolg beschieden: Nachdem er sich zusammen mit Richard Wagner im Frühjahr 1849 an den Strassenkämpfen gegen die sächsische Monarchie beteiligt hatte (er entwarf sogar eine «Semperbarrikade»), musste er als steckbrieflich gesuchter «Hauptträdelsführer» ins Ausland fliehen.



Ansicht des «Waschschiffs» in Zürich, 1861/62

Die Exiljahre in Paris und London endeten erst 1855 mit seiner Berufung nach Zürich als Leiter der Bauschule am neu gegründeten Eidgenössischen Polytechnikum (heute ETH). Während seiner Schweizer Schaffenszeit konnte Semper nicht nur zwei prominente Bauten ausführen, sondern dabei auch in exzellenter Weise zeigen, was er unter schöpferischer Aufnahme und Anverwandlung historischer Bauformen verstand. Beim breit gelagerten Polytechnikum, das als «Stadtkrone» bis heute das Bild Zürichs prägt, konzentrierte Semper den Bauschmuck auf den quadratischen Mittelrisaliten, während die anderen Fassaden weitgehend «nackt» blieben. Dokumentierte das Poly-Gebäude das neue Selbstbewusstsein der Naturwissenschaften, so war das Stadthaus in Winterthur ein Bekenntnis zur Basisdemokratie. Semper entwarf das Gebäude, in dessen Zentrum ein Gemeindegarten liegt und eben kein Ratssaal, als einen Tempel mit Portikus, weil er diesen Typus als Sinnbild des «Befreiungsgedankens» interpretierte.

... imperiale Monumente

Allerdings lernte Semper bei seinen Schweizer Projekten auch die Mühen demokratischer Entscheidungsprozesse kennen. «Mit-bestimmen-wollen, Gefragt-sein-wollen, Collegialisches Wirken, Konferenzen, Ausserordentliche-Spezial-Conferenzen, Gesamt-Conferenzen» empfand er schon bald als Einschränkungen seiner künstlerischen Freiheit. Ausserdem musste er zahlreiche Fehlschläge hinnehmen, unter anderem bei der Planung des Zürcher Hauptbahnhofs. So wechselte Semper, als er mit der Planung des dortigen

Kaiserforums den ersehnten Grossauftrag erhielt, im Jahr 1871 nach Wien.

Seine Übersiedlung in die österreichische Hauptstadt führte Semper jedoch nicht zu den erstrebten Erfolgen. Mit der Neuen Hofburg, den beiden riesigen Museumsbauten und dem Burgtheater musste er nämlich jene imperiale, protzige Monumentalbaukunst verwirklichen, die ihm, der für eine «kosmopolitische Zukunftsarchitektur» focht, völlig zuwider war. Mit Blick auf die dem Architekten abgenötigten Konzessionen seufzte Cosima Wagner denn auch in ihrem Tagebuch: «Der arme Semper baut nun für diesen Staat und geht an dieser Aufgabe zu Grunde!» Hinzu kam, dass Semper auf die Zusammenarbeit mit dem ehrgeizigen, eine Generation jüngeren Architekten Carl Hasenauer angewiesen war, der immer stärker gegen ihn intrigierte. Zwei Jahre vor Sempers Tod im Mai 1879 wurde sein einziges fortschrittliches Wiener Bauwerk fertig gestellt, das Kulissendepot: Im Sinne der «verborgenen Vernunft» wurde das Innere des massiven Gebäudes durch ein fächerförmig eingestelltes Eisenskelett geprägt.

Dass die Münchner Semper-Schau nicht nur ein Fachpublikum anziehen kann, dafür sorgt zum einen die Ausstellungsarchitektur von Klaus-Jürgen Sembach mit einem Farbkonzept für die verdunkelten Räume, das von einem lichten Grün bis zu einem strahlenden Rot reicht. Die Farbigekeit der Wände zieht auch die Gruppen der Exponate optisch zusammen. Auf der anderen Seite hat das Architekturmuseum durch angemessene Erläuterungstexte seinen pädagogischen Auftrag erfüllt. Schade ist allerdings, dass

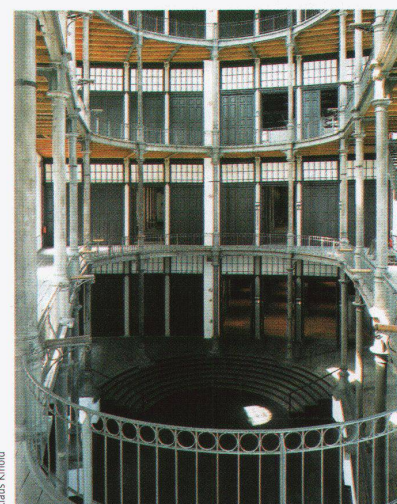
die Nachwirkung der Bekleidungslehre lediglich in der Ausstellung dokumentiert wird (durch Bauten von Adolf Loos, Joze Plecnik und anderen), während die grossartigen Neuaufnahmen von Sempers erhaltenen Bauten, die der Münchner Architektur Fotograf Klaus Kinold angefertigt hat, nur im Katalogbuch zu bewundern sind.

Wolfgang Jean Stock

Ausstellung in München bis zum 31. August. Es sind mehrere Ausgaben des Katalogs erhältlich:

In der Schweiz: Gottfried Semper 1803-1879, hrsg. von Winfried Nerdinger und Werner Oechslin, Prestel Verlag München und gta Verlag Zürich, 2003, 540 S., 300 sw. und 300 farb. Abb., Fr. 112.- / € 75.-, ISBN 3-85676-120-1
In Deutschland: ISBN 3-7913-2885-9 – Ausstellungsbesucher können eine broschierte Ausgabe zu € 38.- erwerben. ISBN 3-7913-6006-x

Kulissendepot für das k.k. Hoftheater in Wien, 1874-87



Klaus Kinold